

## Zwei Inschriften aus dem Neußer Museum.

Schon i. J. 1922 gelangten die beiden Inschriftsteine in das Neußer Museum. Die Erlaubnis zu ihrer Veröffentlichung und die Abbildung des größeren verdanken wir dem Direktor dieser Sammlung, Herrn Dr. Ewald; dagegen die Zeichnung der Beigaben (Abb. 2) der Freundlichkeit Dr. Const. Koenens.

### I.

#### Ein Altärchen der *Alaferhuia*.

Fundort Gohr (Kreis Neuß). Rechteckiges Altärchen aus Kalkstein mit Sockel und Aufsatz. H. 58 cm, größte Dicke 17,5 cm, gr. Br. 26 cm; Schriftfläche 42:23 cm.

ALAFER	<i>Alaferhuiabus Hristo, Haleni (filius), v. s. l. m.</i>
HVIABVS	Denselben Gottheiten ist ein Altärchen ge-
H R I S T O	weicht, das in Altdorf an der Inde (Kreis Jülich)
H A L E N I	gefunden wurde, C XIII 12012 = R 3082 = Lehner
5. V · S · L · M	252: <i>Alaferhuiab[us] . . . . . Severus pro s[e et</i> <i>suis iussu] ipsaru[m v. s. l. m.]</i> . Sie sind ferner auf

einem jetzt verschollenen Stein aus Plattern bei Jülich genannt, C XIII 7862=R 3090. Nach der Überlieferung lautete die erste Zeile dieses Steines } VP · A\_ / P  
IERHVII } Wenn das richtig ist, dann sind diese Gottheiten keine *Matronae*, sondern *Nymphae* gewesen; denn das erste Wort läßt nur die Ergänzung zu *Ny]mp(is)* oder *Nijmp(is)* zu. Das zweite Wort fing etwa mit A\_ APHER- oder ALAFER- an und endete auf -HVIABVS, -HVIENIS oder -HVIMS oder, wenn die bei Brambach CIR h Nr. 623 mitgeteilte (aber im CIL fehlende) Überlieferung des Gelenius recht hat, welche statt der letzten Hasta ein S aufweist, auch -HVIS. Das sind offenbar dieselben Nymphen, denen zwei Altärchen aus derselben Gegend, „dem Gohrer und Straberger Bruch“, geweiht sind, ohne daß hier ihr Lokalname genannt ist: C XIII 8521. 8522 = R 3471. 3472 = L 205. 206.

Das anlautende Zeichen H, das auf der neuen Inschrift in allen drei Eigennamen erscheint, steht sicher in den beiden ersten, vielleicht auch in dem letzten nach germanischer Schreibweise für den Laut *ch*, so daß wir *Alaferchviabus*, *Christo* und vielleicht *Chaleni* sprechen müssen. Jedenfalls werden wir eher germanische, als keltische Gottheiten und Menschen in diesen Namen erkennen.

Der Name des Weihenden steht in derselben Schreibweise auf einer Ziegelrechnung von Marienweiler, das 3 km nw. von Düren liegt. Bonner Jahrb. 129, S 271 = R 4613,3: *XVI k. Iunias Hristo n. LXI*, d. h. ‚am 17. Mai (fertigte) Christo 61 Stück (Trockenziegel)‘. Ein anderer Germane gleichen Namens ist der Rheinaberner Töpfer, dessen Stempel *Cristo*, *Cristo f.* und *Crissto f.* lauten. Sein Name dürfte ebenso wie der seiner Mitarbeiter *Aisto* und *Haisto*, *Laitilo* und *Lannio* germanisch sein.

Zu den ‚christlich-germanischen‘ Eigennamen pflegen auch Namen wie *Christopertus*, *Christohildis* gerechnet zu werden, für die Schönfeld in seinen ‚Altgerm. P. u. V.-Namen‘ S. XIV auf Meyer-Lübke in Hinnebergs ‚Kultur d. Gegenw.‘ I Abt. B. 1. S. 467 verweist. Ob nicht manche dieser Eigennamen schon vor dem Eindringen des Christentums bestanden und ursprünglich nichts mit ‚Christus‘, dem Gesalbten, zu tun hatten?

II.

Der Grabstein eines *Signifer* der *ala Afrorum*.

Das prächtige Grabmal (Abb. 1) kam Ende Juni 1922 zwischen Neuß und Grimmlinghausen zu Tage in den Fundamentgruben der Neubauten, die unmittelbar ndl. an die bek. ‚Selssche Ziegelei‘ (Haus Nr. 77) östl. der Kölner Landstraße sich anschließen. Schon in früheren Jahren waren auf dieser Seite der Landstraße noch etwas mehr auf Neuß zu, namentlich in der Südwestecke der ehem. Leuchtenbergischen Besetzung (Haus Nr. 46), wie Const. Koenen beobachtete, zahlreiche röm. Gräber erhoben worden, deren Inhalt sie der Mitte des I. bis zum Anfang des II. Jhdts. zuwies.

Material Kalkstein. H. 2,30 m, Br. 93,5 cm, D. 28 cm; Höhe des Standartenträgers 1,08 m, des Knechtes 0,50 m.

Bei der Auffindung war der Stein quer in zwei Hälften geborsten, sonst aber gut erhalten. Ein ungezogener Arbeiter, dem die gebotene Belohnung nicht genügte, sprang mutwillig mit seinen genagelten Schuhen auf den noch weichen Stein und beschädigte so das Gesicht der Hauptfigur und den Löwenkopf auf der Standarte. Die Bekrönung des Steines, die aus einer apotropäischen Sphinx und zwei Löwen r. und l. bestanden werden mag, wurde nicht gefunden. Dagegen wurden in einer Grube unmittelbar hinter dem Stein die vier in Abb. 2 wiedergegebenen Gefäße gefunden, die offenbar die Grabbeigaben sind und dem Ende des I. Jhdts. zuzuweisen sind.

Die Vorderfläche des Steines zeigt die bekannte Dreiteilung: zwei Reliefbilder, dazwischen die Grabschrift. Aber eigenartig ist das obere Bild, das dem Stein einen besonderen Wert verleiht. Kein gewöhnlicher Reitersmann der Ala, sondern der Tapferste aller, der *Signifer*, ist hier dargestellt mit den beiden wichtigsten Abzeichen seines Amtes: der Standarte (*signum*) und dem dicken Dienstbuch, einem Polyptychon oder Codex, der die Namen der einzelnen Reiter und deren Gut haben oder Soldansprüche enthielt. Nur darin weicht die obere Darstellung von den gleichzeitigen ab, auf welchen der Reitersmann beim Mahle liegt; im übrigen zeigen aber beide Reliefs denselben friedlichen Charakter. Der Fahnenträger ist, wie sein Diener, unbehelmt; in der R. hält er das auf der Erde ruhende heilige Feldzeichen, in der L. das ‚Taschentuch‘ (*mappa*) und an einem Bügel das dicke Dienstbuch. Der größte Teil des Körpers ist von einem Mantel bedeckt, dessen r. Hälfte faltenreich über die r. Schulter geworfen ist, so daß das r. Bein bis zum Knie, das Untergewand (*tunica*) und der Schwertgriff zum Vorschein kommen, während der Mantel selbst dahinter tief herabhängend einst den malerischen

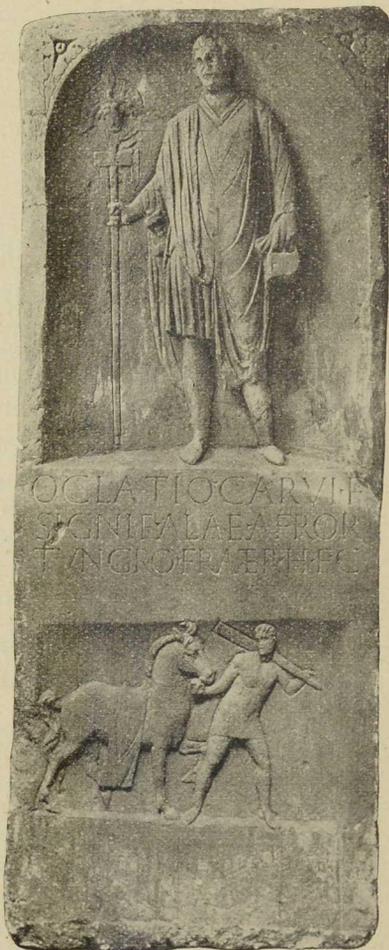


Abb. 1

Hintergrund dafür abgab. In dieser Tracht und Haltung pflegte diese wichtige Persönlichkeit nicht auf der Walstatt, sondern im Fahnenheiligtum, bei der Kasse, in der ‚contio‘ zu erscheinen.

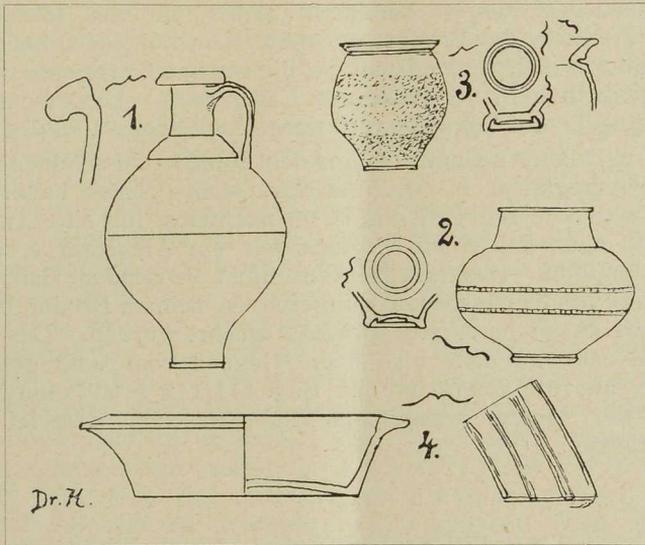


Abb. 2.

Das Feldzeichen besteht aus einer mannshohen Lanze, unten mit einem Metallschuh beschlagen, oben in eine breite Metallspitze auslaufend. Hinter der Spitze und dem Schaftende eine kreisrunde oder sichelförmige, in Strahlen geteilte Scheibe, davor eine kleinere Scheibe mit dem erhabenen Löwenkopf. Von der r. und l. Seite der hinteren Scheibe (oder Sichel) hängt je ein langes Band oder Riemen herab, unten spitz zugeschnitten. Unterhalb des Löwenkopfes ist an dem Schaft eine rechteckige Platte angebracht, jetzt unbeschrieben, einst wohl den Namen des Truppenteils in Farbe tragend. Die Streitfrage, ob das *signum alae* oder nur ein *signum turmae* hier dargestellt ist, können wir hier nicht erörtern und verweisen nur auf Lehnrs Aufsatz in den B. J. 117, S. 279 ff.

Auch für die Bedeutung des Löwenkopfes auf dem Signum können wir hier nur auf v. Domaszewskis ‚Abhdlg. z. röm. Rel.‘ S. 10 hinweisen und auf E. Ritterlings neue, gehaltvolle Abhandlung ‚Legio‘ in Pauly-Wissowas R. E. Es ist die Frage, ob der Löwe ein Hinweis auf das Nativitätsgestirn des Begründers dieses Truppenteils ist oder ein Hinweis auf den Ort, wo die Truppe gegründet wurde, auf Africa *Iubae tellus, leonum arida nutrix* (Hor. c. I. 22,15). Der Löwe war bek. u. a. das Wappentier der von etwa 43—70 n. Chr. in Neuß liegenden XVI Legion. Vgl. Ritterlings ‚Legio‘, S. 1761 u. 1763. Für beide Truppenteile bezeugt offenbar das Wappentier ihren ehemaligen Aufenthalt in Afrika. Die *ala Afrorum* mag das Schicksal der *ala Siliana* zeitweilig geteilt haben, die bis zu Neros Tode (Tac. hist. I 70) in Afrika stand und unter Vespasian an den Niederrhein gelangte. Hier stand damals auch die *ala Afrorum*, wie die erhaltenen Denkmäler bezeugen.

Das untere Bild, in kleinerem Maßstabe entworfen, war ebenfalls einst bemalt. Die zarten Umrißlinien für die Farbe des Riemenzeuges sind ebenso deutlich noch zu erkennen wie die der drei oder vier Ringe, die den Gegenstand zusammenhalten, den der Stallknecht über der l. Schulter trägt: es kann darnach nur ein Stallbesen gewesen sein.

Die Inschrift zwischen den beiden Reliefbildern ist in schönen, klaren Buchstaben eingehauen: *Oclatio, Carvi f(ilio), signif(ero) alae Afror(um), Tungro, frater h(eres) f(aciendum) c(uravit)*. Daß vor der Heimatangabe eine Bezeichnung wie *domo, natione* oder *civi* fehlt, darf uns nicht zur Annahme verleiten, daß *Tungro* Nominativ und Name des Bruders sei. Der Verfasser der Inschrift, der Bruder, verschmäht auch in den übrigen Angaben den Stil der militärischen Stammlisten, der die meisten Grabsteine von römischen Soldaten — namentlich in der Nähe des Lagerortes — beherrscht. Es fehlen im Texte die Angabe der Schwadron (*turma*), des Lebens- und des Dienstalters.

Es scheint mir daher bedenklich, aus dem Fundort des Steines zu schließen, daß dieses Reiterregiment in oder bei Novaesium gelegen habe. Im dortigen Legionslager war, wie ich B. J. 118 S. 95 nachwies, für eine Ala kein Platz; und daß man so nahe bei einem Legionslager ein Alenlager anlegte, scheint mir unwahrscheinlich. Dagegen kann es nicht befremden, daß die Aschenreste eines auswärts verstorbenen Tungern von seinem Bruder bei Neuß beigesetzt und mit einem herrlichen Grabmal geehrt wurden. Das Tungernland muß im Osten nahe an, oder bis an die Gegend von Neuß gereicht haben, eine Tatsache, auf die Strack in den B. J. 111/112 S. 427 hinweist bei der Besprechung der vielen gerade auf der Selsschen Ziegelei gefundenen „Aduatuker“-Münzen.

Crefeld.

A. O x é.

### Der Silberschatz von Traprain.

Im Jahre 1914 begann die Society of Antiquaries of Scotland mit Ausgrabungen auf dem Hügel Traprain Law, etwa 30 km östlich von Edinburgh und nicht allzu weit von der Küste gelegen. Sie brachten die Kenntnis einer von der jüngeren Steinzeit an mit Unterbrechungen bis etwa um 400 nach Chr. besiedelten befestigten Stätte<sup>1)</sup>. In einem der Rundhäuser, welche, nur noch als Steinkränze mit Herden darin kenntlich, die jüngste Siedelung bildeten, fand sich bald nach der Wiederaufnahme der durch den Krieg unterbrochenen Grabungen im Mai 1919 ein spätrömischer Silberschatz, dessen Bedeutung es rechtfertigt, an dieser Stelle wenigstens kurz darüber zu berichten, um so mehr als die musterhafte und glänzend ausgestattete Veröffentlichung des Schatzes von A. O. Curle in Deutschland nur wenigen zugänglich sein dürfte<sup>2)</sup>.

Den Zustand des Schatzes kurz nach der Auffindung zeigt Abb. 1 (nach Curle Taf. IV). Er war bedauernswert genug. Nur ganz wenige Stücke und zwar die kleinsten waren ganz oder leidlich intakt, weitaus die meisten nur noch in größeren und kleineren roh abgehackten Fragmenten, die zudem fast alle wild zusammengedrückt, verbogen und ineinander geschachtelt waren und mühsam wieder in ihre ursprüngliche Form gebracht werden mußten. Im ganzen fanden sich Reste von mindestens etwa 100 Gefäßen, ferner 10 Löffel, etwas Schmuck barbarischen Ursprungs, alles aus Silber, und vier Silbermünzen, davon 1 Valens, 1 Valentinian II. und 2 des Honorius, womit der Terminus post quem für die Vergrabung gegeben ist. Das Gesamtgewicht belief sich immerhin noch auf etwa 24 kg.

<sup>1)</sup> Kurze Berichte im Journal of Roman Studies XI 1921 S. 230 ff. mit Taf. XIX und XXIII und XII 1922 S. 240. Von den ausführlichen Berichten in den Proceedings der Society ist mir nur der in Band 58, 1924 S. 241 ff. erschienene zugänglich. Über die Münzfunde Macdonald ebd. S. 326 f.

<sup>2)</sup> Alexander O. Curle, The Treasure of Traprain. A Scottish Hoard of Roman Silver Plate. Glasgow, Maclehose, Jackson and Co. 1923. 131 S. mit 41 Tafeln und 66 Textabb. 3 l. 3 s. Die Wiedergabe der Bilder hier hat der Verlag freundlichst gestattet.